

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 70 (1961)

Artikel: Eine Trinkschale aus Wil
Autor: Schwarz, D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der alten Fassung gänzlich entkleideten Holzes — ruft einen Eindruck hervor, der nicht in der Absicht des Barockmeisters lag, welcher letztere ja vielmehr auf eine Verleugnung des Werkstoffes im Sinne einer Verkostbarung, Vergeistigung und Transsubstantiation tendierte. Wenn der heutige, vom (modernen) Gesichtspunkt der Materialechtheit aus urteilende Betrachter das Fehlen der originalen bunten Fassung zumeist leicht verschmerzt, so ist doch aus kunsthistorischer Sicht daran zu erinnern, dass das Erstrahlen in Gold und Silber und — nicht minder relevant — die Aufstellung der Figur selbst im festlich üppigen Rahmen einer architektonisch durchgebildeten Altarrückwand zu den durchaus wesentlichen Wirkungsmitteln eines Zeitalters gehörte, dem die Erneuerung und Vertiefung des Glaubens durch das Medium der Sichtbarkeit, durch den Sinnenzwang gleichsam, innerstes Anliegen war. Es wird darum von erheblichem Belang sein, dass bei der definitiven Plazierung der Figur diesen kultur- und religionsgeschichtlichen Voraussetzungen im Rahmen einer musealen Aufstellung nach Möglichkeit Rechnung getragen wird.

W. Trachsler

ANMERKUNGEN

- 1) Zur Person des Bildschnitzers vgl. Gérard Pfulg, Jean-François Reyff, sculpteur fribourgeois et son atelier. In: Archives de la Soc. d'Hist. du Canton de Fribourg, tome XVII, 1950, p. 1 suiv.
- 2) Eine erste, von Kurt Rossacher verfasste Würdigung der Figur erschien in ZAK 21, 1961, S. 79–83. — Der Verfasser der bisher einzigen Reyff-Biographie, Gérard Pfulg (vgl. Anm. 1), dem das Werk im Zeitpunkt der Abfassung seiner Arbeit noch unbekannt war, hat der Zuschreibung der neuentdeckten Figur zum Oeuvre des Johann Frantz Reyff spontan zugestimmt. Vgl. dazu «La Liberté», Ausg. v. 5. Februar 1961, p. 19.
- 3) Bei einer durch Wurmfrass und Fäulnispilzbildung entstandenen schwereren Beschädigung am rechtsseitigen unteren Mantelsaum wurde 1960 von einer Ergänzung abgesehen, weil die Form des dort fehlenden Faltengebildes nicht mit Sicherheit zu rekonstruieren war.
- 4) Nach Angabe des Verkäufers handelte es sich um Zellodyl.
- 5) Als Beispiel sei an den zwischen 1630 und 1650 entstandenen, von Johann Frantz Reyff konzipierten Rosenkranzaltar der Kirche von Semsales FR erinnert, dessen Figuren nach ihrer Herauslösung aus dem ursprünglichen Zusammenhang ohne genügenden Schutz vor den Unbilden der Witterung im Freien aufbewahrt wurden, bis sie — wie die Madonna — Unterkunft in einer Kapelle, oder — wie der Dominikus — in einem Museum fanden. Näheres bei Pfulg (vgl. Anm. 1), S. 107 ff.
- 6) Eine Erneuerung der Vergoldung muss neueren Datums sein, was daraus zu schliessen ist, dass sie sich auch auf die Wurmgänge erstreckt. Sie scheint zu einem noch späteren Zeitpunkt weitgehend wieder abgerieben worden zu sein, so dass sich Spuren davon zur Hauptsache nur in den genannten Wurmhängen finden.
- 7) Leider erweist sich die anlässlich der Restaurierung von 1960 erfolgte Fixierung der originalen Fassungsreste nicht als dauerhaft, sodass in der Zwischenzeit bereits wieder neue Festigungsarbeiten unternommen werden mussten. Besonders in den ursprünglich versilberten Teilen scheint der Bolusgrund wie gequollen und neigt zum Zerbröseln. Zweifellos macht sich hierbei auch das Fehlen einer Luftkonditionierung in dem Raum des Schweiz. Landesmuseums, in welchem die Figur bisher provisorisch ausgestellt war, nachteilig bemerkbar.

EINE TRINKSCHALE AUS WIL

Unter die Werke älterer schweizerischer Kunstübung, die abwanderten und deren Rückkehr aus dem Ausland Anlass zu besonderer Freude gibt, wäre wohl auch die Trinkschale aus Wil (LM 29365), vgl. auch S. 47 und Abb. 32/33, zu zählen, die, von einem Pariser Händler angeboten, im Berichtsjahr angekauft werden konnte. Es handelt sich um eine profane Trinkschale auf hohem Fuss, aus vergoldetem Silber, mit reichem graviertem Dekor und einer runden Emailscheibe als Schalenboden. Das Beschaueichen am Fuss ist dasjenige der Stadt Wil, damals Bestandteil des Territoriums des Fürstabtes von St. Gallen. Das Meisterzeichen IW gehört dem

bekannten Wiler Goldschmied Joseph Wieland (1661–1742) an, einem ausgezeichneten Künstler, Glied einer durch mehrere Generationen in diesem Beruf tätigen Wiler Familie. Ueber die Entstehungszeit der Schale und die Personen der Besitzer, die wohl gleichzeitig auch die Besteller waren, gibt das Emailmedaillon (Abb. 33) im Schalenboden Auskunft. Dessen Inschrift nennt das Datum 1694 und die Namen von Franz Müller, fürstlich sanktgallischem Rat, Bannerherrn und Oberkommissarius, und seiner Frau Katharina Senn. Die Wappen der beiden angesehenen Wiler Familien sind in einem Schild quadriert zusammengefasst. Als Helmzier krönt ein krapprot gewandeter Engel den von einem aussen gelben, innen blauen Wappenmantel umgebenen Wappenschild. Der weisse Grund ist von feinen blassvioletten Ranken übersponnen. Von besonderem Interesse ist die Tatsache, dass silberne Altarleuchter in der Stadtpfarrkirche zum hl. Nikolaus in Wil ganz verwandte Emailplatten aufweisen, mit denen sich der gleiche Franz Müller als Stifter verewigt hat. Dieser bekleidete später das höchste Amt in der Stadt Wil, das des Schultheissen. Es ist auch bekannt, dass sich in seinem Nachlass eine grössere Menge von Geschirr aus Edelmetall gefunden hat. Er muss somit ein Liebhaber von Goldschmiedearbeiten gewesen sein und dementsprechend auch den Wiler Meistern Aufträge zugehalten haben. Aus den in den Neujaresblättern des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen in nächster Zeit erscheinenden Untersuchungen von Fräulein Dr. h. c. Dora Fanny Rittmeyer, der wir auch für die Bestimmung dieser Schale wichtige Angaben und Auskünfte verdanken, wird die Rolle, die Schultheiss Franz Müller für die Wiler Goldschmiedekunst spielte, wohl noch eingehender zur Geltung kommen.

Das bunte Email im Innern der Schale misst 5,5 cm, ist ausgezeichnet erhalten und wohl ebenfalls eine Wiler Arbeit, vielleicht von Goldschmied Joseph Wieland selbst angefertigt, da ein ähnliches Medaillon auch an den schon erwähnten Altarleuchtern erscheint. Häufig sind die Fälle, in denen Goldschmiede Emails von einer spezialisierten Werkstätte, besonders aus Augsburg, bezogen haben, um sie in die eigenen Arbeiten einzubauen. Der gravierte Dekor an der Aussenseite der Schale – das Innere ist ganz glatt und besitzt als Schmuck lediglich das Rundemail – und an dem Schalenfuss zeigt in drei grösseren (oben) und drei kleineren (unten) Kartuschen Jagdszenen. Oben sehen wir: Hirschjagd, Sauhatz und Bärenjagd, alle mit berittenem Jäger. Am Fuss sind Sauhatz, Bären- und Hasenjagd von Jägern zu Fuss (sinnigerweise!) dargestellt. Wahrscheinlich dienten graphische Blätter als Vorlagen für diese bewegten und geschickt komponierten Jagdbilder. Besonderes Lob verdienen die schwungvollen und mit Sicherheit gezogenen Akanthusranken, welche die Zwischenräume zwischen den Kartuschen ausfüllen. Auf der zum Knauf überleitenden Verdickung des Fusses ist ein schlichter, eng gefügter Lorbeerblätterkranz graviert, wie auch an dem Kreise, der die Dekorationszone der Schalenaussenseite gegen die glatte Partie begrenzt.

Der Nodus aus gegossenem Silber ist nicht massiv, sondern durchbrochen und hat zunächst einige Bedenken erweckt. Da er sich aber der Gesamtkomposition ausgezeichnet einpasst, darf man wohl annehmen, dass auch dieses Stück an der im ganzen so gut erhaltenen Schale von Anfang an dazugehörte. Wenn es sich bei der Wiler Schale auch nicht um ein spektakuläres Prunkstück handelt, so bedeutet sie als Denkmal einer führenden Persönlichkeit der Äbttestadt und als ausgezeichnete Leistung eines eingesessenen Meisters eine sehr willkommene Bereicherung unserer Sammlung schweizerischer Edelmetallarbeiten.

D. Schwarz



